Obamas "Strategische Wende". Teil 2

Autor(en): **Spillmann, Kurt R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **179 (2013)**

Heft 6

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-327684

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Obamas «strategische Wende» (2/2)

Die von Obama verkündete «strategische Wende zum Pazifik» ist nicht primär eine freie strategische Entscheidung, sondern eine Reaktion auf den schnellen und umfassenden Aufstieg Chinas. Im ersten Teil (ASMZ 05/2013) wurden Grundsatzfragen erörtert, der vorliegende zweite Teil beschäftigt sich mit der Umsetzung.

Kurt R. Spillmann

Das neue amerikanische Strategie-Dokument vom 05.01.2012 stellt zwar die strategische Verlagerung des Interessenschwerpunktes der USA in den Pazifik ins Zentrum, betont aber die weiterhin entscheidende Bedeutung der NATO für die Sicherheit Europas und darüber hinaus[1]. Amerika werde deshalb auch weiterhin zu seinen vertraglichen Verpflichtungen, die aus dem Artikel 5 des NATO-Vertrages entstehen könnten, stehen. Insbesondere werde sich Amerika für die Realisierung eines Konzeptes der «Smart Defense» einsetzen, das die Interoperabilität, die Vermeidung von Doppelspurigkeiten, die Zusammenfassung und den Austausch spezialisierter Fähigkeiten unter den Bündnispartnern und damit wesentliche Effizienzverbesserungen ohne Kostensteigerung zum Ziel habe.

Technologie statt Menschen

Es bestätigt sich somit der Eindruck, den bereits die amerikanische Mitwirkung am Kampf gegen Gaddafi in Libyen erzeugte: die Bereitschaft zur Übernahme der Hauptlasten eines traditionellen Krieges an der Front ist nicht mehr da. Obama strebt den «kleineren Fussabdruck» an und setzt auf modernste Technologie (Drohnen, elektronische Kriegführung), um Menschenverluste tunlichst zu vermeiden. Und da die Staaten Europas dank zahlreicher und starker kooperativer Strukturen in absehbarer Zeit nicht vom Ausbruch eines Krieges auf eigenem Territorium bedroht sind, sollten sie in der Lage sein, gemeinsam ihre Sicherheitsprobleme prospektiv anzugehen und den Strategiewechsel der USA kreativ zu verarbeiten.

Konfrontation im Pazifik?

Die Frage nach der Wahrscheinlichkeit einer möglichen amerikanisch-chinesischen Konfrontation im Pazifik ist schwer zu beantworten, da China durch seinen Aufstieg das Potenzial entwickelt, zur einzigen vitalen Bedrohung der USA zu werden. Henry Kissinger hat einen grösseren Artikel über die Zukunft der amerikanisch-chinesischen Beziehungen von 2012 mit folgenden Sätzen eingeleitet: «Massgebende Gruppen in China wie auch in den USA behaupten, dass ein Kampf um die Vorherrschaft zwischen beiden Ländern unausweichlich und möglicherweise bereits im Gange sei. Sie irren sich. Beijing und Washington werden letztlich vielleicht nicht in der Lage sein, die Kräfte, die sie in einen Konflikt hineinstossen wollen, zu transzendieren. Aber sie sind es sich selbst und der Welt schuldig, es zu versuchen»[2].

Staaten, so sagen die sogenannten Realisten unter den Politphilosophen, können nie sicher sein in Bezug auf die Absichten der andern Staaten. Militärische Bestände und Rüstungen können quantifiziert werden, Absichten können nie empirisch verifiziert werden. Deshalb sind alle Regierungen immer mit der radikalen Unsicherheit in Bezug auf die künftigen Absichten der anderen konfrontiert und darum ist die einzige sichere Art, das Überleben zu sichern, der Aufbau einer Hegemonie, das heisst der Aufbau von Stärke und Macht in einem Umfang, dass alle anderen Staaten in einem System unter Kontrolle gehalten werden können[3].

Amerikas Überlegenheit

Wer nun die Staatenwelt in dieser Weise erkannt zu haben glaubt, der muss im Aufstieg Chinas – allen Beteuerungen der friedlichen Absichten zum Trotz – bereits die Herausforderung und sogar eine ernste Bedrohung der Vormachtstellung der USA sehen. Die Tatsache, dass gegenwärtig die USA nicht nur allen anderen Nationen an militärischer Schlagkraft vielfach überlegen sind und fünfmal mehr Mittel einsetzen für Unterhalt und Modernisierung ihrer Streitkräfte als China, vermag solche Befürchtungen nicht zu beseitigen.

Chinas grössere Bevölkerung wird als wirtschaftlicher Vorteil gesehen und daraus wird abgeleitet, dass irgendwann in der Zukunft China ein Übergewicht an Machtmitteln erreichen wird. Daraus ergibt sich in dieser Perspektive die Notwendigkeit, die eigene Überlegenheit rechtzeitig durch geeignete Massnahmen zu verteidigen und allenfalls den Aufstieg des Konkurrenten zu verhindern.

Die andere – sogenannt idealistische – Denkschule sucht nach Möglichkeiten, Vertrauen an Stelle von Misstrauen zu set-

Vertrauensbildende Massnahmen: Asia-Pacific Economic Cooperation Gipfel in Wladiwostok, September 2012. Bild: J.M. de la Maza

zen (zum Beispiel durch vertrauensbildende Massnahmen), Kooperation an Stelle von Rivalität und Machtwettbewerb zu fördern, und durch Verträge, Diplomatie und nie abbrechenden Dialog ein Netz von Beziehungen aufzubauen, das ein Abgleiten in tödliche Machtkämpfe verhindern soll. Nach den beiden Weltkriegen war die Ernüchterung über die erlittenen Leiden und Schäden weltweit so gross, dass die Mehrzahl der Staaten bereit war, anstelle des bisherigen Konzeptes der hegemonialen Sicherheit nach Lösungen für eine kollektive Sicherheit zu suchen. Die Versuche in dieser Richtung führten zur Gründung des Völkerbundes (1919) und der UNO (1945). Doch beide internationalen Organisationen waren bzw. sind nur in beschränktem Ausmass in der Lage, das Ausbrechen organisierter bewaffneter Gewalt zu verhindern.

Die Praxis verlangt die Kombination

In den USA wie auch in China stehen sich in den theoretisch und politisch massgebenden Kreisen Vertreter beider Denkschulen gegenüber. In der Praxis heisst das, dass die öffentlichen Bekundungen vor allem die idealistische Bereitschaft zur Kooperation hervorheben. Dahinter bereiten sich beide Mächte darauf vor, Machtmittel bereit zu halten, um die eigenen Interessen notfalls auch militärisch verteidigen zu können. Derzeit sind die USA in einer Position der materiellen Überlegenheit. Die durch die gegenwärtige Phase wirtschaftlicher Schwäche erzwungenen Budgetkürzungen und Einsparungen geben allerdings den Ängsten vor einem Verlust dieser Überlegenheit und damit der Sicherheit neuen Auftrieb.

Die Konflikte zwischen China, seinen Nachbarstaaten und den USA um die bis vor kurzem uninteressanten Gruppen von hunderten von kleinen Inseln im ost- und südchinesischen Meer (Spratley und Paracel-Inseln) könnten dabei als Katalysatoren grösserer Konflikte wirksam werden.[4]

China beansprucht diese Inselgruppen beziehungsweise die gesamten Gebiete des ost- und südchinesischen Meeres als «seit je», das heisst seit über 2000 Jahren, zum staatlichen Hoheitsgebiet gehörig. China beruft sich dabei auf prähistorische Funde, auf Jahrhunderte alte Fundstücke auf verschiedenen dieser Inseln mit chinesischen Schriftzeichen und Belegen für die Zugehörigkeit zum Kaiserreich, auf Karten und auf literarisch kontinuierliche Zeugnisse von Chinas territorialer Hoheit[5].

Trägerkampfgruppe der 3. US Flotte mit dem Flugzeugträger USS Abraham Lincoln (CVN-72). Bild: US Navy

Historische Ansprüche oder Internationales Seerecht?

Diesem Anspruch treten konkurrierende Nachbarländer entgegen, u.a. Japan, die Philippinen, Malaysia, Brunei und Vietnam. Die USA geben sich neutral und unparteiisch und vertreten den Standpunkt, das Völkerrecht, insbesondere die UN-Convention on the Law of the Sea von 1982 (in Kraft seit 1994), lege eindeutig die Rechte aller Nationen bezüglich der Breite von Küstenstreifen, Kontinentalsockel und in allen anderen Belangen fest[6].

Zwischen diesen Auffassungen klafft eine riesige Verständnislücke: China ist überzeugt, alte unbezweifelbare Territorialansprüche zu verteidigen. Die USA verteidigen das neue, internationale und seit 1994 offiziell für alle Staaten der Welt gültige Recht. Es sind zwei Ordnungssysteme, die hier aufeinander prallen und die das Potenzial für mehr Friktionen in der Zukunft in sich tragen[7].

Obamas Verlegung des strategischen Interessenschwerpunktes der USA in den Pazifik bringt den Konkurrenten Chinas Unterstützung und trägt damit zur Erhöhung der Spannungen im ost- und südchinesischen Meer bei. Es ist zu hoffen, dass Henry Kissinger Recht hatte, als er die These von der Unausweichlichkeit eines pazifischen Machtkampfes als Irrtum bezeichnete. ■

Beispielhaft ist die Tatsache, dass die USA zur Zeit rund 180 Schiffe der 3. und 7. Flotte mit 325 000 Militär- und Zivilpersonen, 1900 Flugzeugen und 2 Flugzeugträgerkampfgruppen im Raum des USPACOM (U.S. Pacific Command) stationiert haben, wogegen die chinesische Marine zur Zeit gesamthaft 138 Kriegsschiffe umfasst, darunter den aus der Ukraine beschafften einzigen Flugzeugträger Liaoning, der am 23.09.2012 der Volksarmee noch ohne Ausrüstung übergeben wurde. Am 25.11.2012 soll die erste Landung eines Jets erfolgt sein[8]. Laut chinesischen Berichten soll der Flugzeugträger in vier bis fünf Jahren voll ausgerüstet und operationell sein[9].

1 United States of America Department of Defense: Sustaining U.S. Global Leadership: Priorities for 21st Century Defense, Washington D.C., January 2012, einsehbar unter: http://www.defense.gov/news/Defense_Strategic_Guidance.pdf (abgerufen 18.1.2013)
2 Kissinger, Henry A.: The Future of U.S. – Chinese Relations: Conflict is a Choice, Not a Necessity. In: Foreign Affairs, March/April 2012
3 Als Beispiel dieser Denkrichtung: Kristol, William and Robert Kagan: Toward a Neo-Reaganite Foreign Policy. In: Foreign Affairs, July-August 1996, S. 23
4 Hieber, Saskia: Territorialkonflikte in Asien aus chinesischer Sicht. In: ASMZ 01/02/2013 S.10–12
5 Jianming Shen, «Territorial Aspects of the South China Sea Island Disputes». In: Nordquist, Myron H.; Moore, John Norton, Security Flashpoints, Martinus Nijhoff Publishers, 1996, pp. 165–166
6 http://www.un.org/Depts/los/convention_agreements/convention_overview_convention.htm
7 Klare, Michael T.: The United States Heads to the South China Sea – Why American Involvement Will Mean More Friction, Not Less. In: Foreign Affairs Snapshot, February 21, 2013, einsehbar unter: http://www.foreignaffairs.com/articles/139023/michael-t-klare/the-united-states-heads-to-the-south-china-sea (abgerufen 1.3.2013)
8 http://english.sina.com/china/2012/1124/530358.html
9 http://en.wikipedia.org/wiki/Chinese_aircraft_carrier_Liaoning

Oberst
Kurt R. Spillmann
Prof. Dr.
8032 Zürich